

The dark Side of my Soul

Von BlackWingsOfPhoenix

Kapitel 2: As the fate decided ... Part II

2.Kapitel

Leises Rascheln war im Raum zu hören und wurde nicht von der herrschenden Dunkelheit verschlungen. Immer wieder warf sich der kleine Jungenkörper in seinem Bett hin und her und verursachte so das leise Geräusch. Nur ab und zu war ein Seufzen oder ein unterdrücktes Keuchen zu hören.

Kein schöner Traum plagte den Jungen im Bett und so fuhr er auch, nach einem leisen Aufschrei, auf und sah sich im Raum um.

Er brauchte eine Weile bis er begriff das er sich in seinem eigenen Zimmer befand und ließ sich wieder erschöpft in seinem Bett zurück sinken. Einen Moment blieb er ruhig liegen, bis er mit seiner Hand über seine Stirn fuhr und den Schweiß, der sich dort in Perlen gesammelt hatte, wegwischte.

Immer noch leicht vom Traum benebelt, drehte er sich auf die Seite und starrte aus dem Fenster. Wolken verbargen den samtigen Nachthimmel und auch den Mond und seine ständigen Begleiter, die Sterne.

„Es war nur ein Traum.“ Sprach er leise zu sich selbst und schloss seine wieder klaren, roten Augen.

Ja, es war nur ein Traum gewesen, aber ein schrecklicher, ... oder doch nicht?

Er hatte gesehen wie seine Eltern starben, seine Geschwister direkt vor seinen Augen. Aber das war es nicht was ihm so geschockt, so viel Angst eingejagt hatte. Nein, die Furcht kam von der Tatsache das es ihm keine Angst eingejagt hatte. Es hatte nicht wehgetan sein eigen Fleisch und Blut sterben zu sehen. Er hatte es aus kalten Augen beobachtet und nichts tat ihm weh, als er das rote Blut sah, die toten trostlosen Augen.

Er hatte dafür einfach keine Gefühl.

Wieder öffnete er seine Augen und verengte sie nachdenklich. Er kannte diesen Traum. Er hatte ihn seit seinem Zusammentreffen vor ein paar Tagen, öfters gehabt.

War das eine Vorahnung oder gar eine Warnung?

Wenn es eine Vorahnung sein sollte, warum? Um ihm zu sagen das er seine Familie verlieren würde? Das er von dort an alleine leben würde?

Oder war es eine Warnung? Eine Warnung vor dem was passieren würde und was ihn letztendlich auch umbringen würde? Würde er an diesem Tag auch sterben?

Er wusste nicht was ihm lieber war, aber er wusste das er nicht allein zurück bleiben

und auch nicht sterben wollte.

„Mein Name ist Karashin. Merke ihn dir gut den wir werden uns wiedersehen.“

„Karashin.“ Hauchte er leise, als ihm wieder die Worte des Vampirs in den Sinn kamen. Immer noch spürte er die Anziehungskraft des Schwarzhaarigen auf sich. Die Faszination die von ihm ausging.

Hatte er etwas damit zu tun? Würde er am Tod seiner Familie beteiligt sein?

Einen Moment runzelte er die Stirn. Selbst wenn es so war, er spürte keine Wut, keine Trauer oder Zorn in sich.

Langsam richtete er sich wieder auf und ließ seine Füße vorsichtig auf dem kalten Boden sinken, bevor er aufstand und die Lampe auf seinem Schreibtisch an machte. Geschmeidig ließ er sich auf dem Stuhl gleiten, der vor dem aus dunklen Holz gefertigten Tisch stand.

Wieder überließ er sich seinen Gedankengängen und starrte auf das immer noch aufgeschlagene Buch vor sich, das nun schon seit Tagen seinen Platz auf dem Schreibtisch hatte.

//Unfair\\ Kurz flackerte dieses einzelne Wort in seinen Gedanken auf und ließ ihn unwillig seinen Kopf schütteln.

Aber war es das nicht auch?

War es nicht unfair, dass er in eine Familie geboren wurde zu der er nicht passte? Das er die Wesen die er hassen sollte gerade zu vergötterte? Das er gerade diese Wesen Töten sollte?

War es nicht unfair, das er in seinem Alter schon so ernst, wissbegierig und erwachsen war? Oder das er mehr sah und spürte als andere? Das er Gedanken hatte, die viel zu weise für ihn waren?

Er war nicht wie die anderen und das wusste er sowie die anderen selbst. Sie mieden ihn. Selbst Familienangehörige hatten schon geradezu Angst vor ihm.

Er spürte es, sah es in ihren Augen.

Er war, trotz seines jungen Alters, schon jetzt der Stolz der ganzen Familie.

Mit einer schnellen Handbewegung hatte er wieder das Licht gelöscht. Einen Moment fragte er sich, warum er es überhaupt an gemacht hatte. Liebe er nicht die Dunkelheit? Verwirrt seufzte er und starrte auf dem Boden auf dem sich sanftes, silbernes Licht ausgebreitet hatte. Die Wolken hatten sich gelichtet und ließen nun wieder das klare Mondlicht auf die Erde sich ergießen.

Eine Sekunde sah er noch kurz in den Himmel bevor er sich wieder in sein Bett sinken ließ.

Kurz war ihm, als wenn er etwas in der Nähe spürte. Doch so schnell wie das Gefühl gekommen war, so schnell war es auch wieder verflogen.

~~~~~

„Kai nun beeilt dich.“

Genervt stöhnte der Silberhaarige auf. Kaum waren seine Eltern mal für einen Abend da und das einzigste was sie interessierte, war das er nicht zu spät nach unten in den großen Saal kam. Es war immer das gleiche und auch der Grund warum sie überhaupt

hier waren war der Gleiche. Wieder war es wegen einem dieser Familienfeiern auf dem sich sämtliche Angehöriger ihrer Blutbahn aufhielten.

Die Antwort auf den Ruf seiner Mutter ersparte er sich und sah nur genervt in den Spiegel. Seine Laune sank immer weiter und am liebsten wäre er für den ganzen Abend verschwunden. Nur leider hätten seine Verwandten etwas dagegen, immerhin war er der Grund für diese Feier.

Und noch ein Stückchen war seine Laune gesunken und befand sich nun schon kurz vorm Gefrierpunkt.

Ja, er war der Grund, oder eher der erste abgeschlossene Teil seiner Ausbildung. Erst vor wenigen Tagen hatte er die Prüfung bestanden. Ein Grund zum feiern für alle außer ihm.

Er würde nun mit auf die Jagt gegen müssen, würde sehen müssen wie die Wesen, die er so liebte, vernichtet wurden. Schon bei dem Gedanken drehte sich sein Magen um.

„KAI!“

Erschrocken fuhr er zusammen und drehte sich zur Zimmertür um und entdeckte wie seine Mutter gerade herein stürmte.

„Schatz, du weißt doch das wir keine Zeit haben.“ Liebevoll sah sie ihn an, bevor sie nach der Haarbürste griff und anfang sein Haar zu bürsten.

Stumm ließ er es über sich geschehen und genoss die Nähe seiner Mutter.

Sie war sanft und er wusste das sie ihn liebte, doch war auch da das Wissen, dass sie das Gleiche von ihm verlangte wie alle anderen.

„Kai, was ist? Ist es nicht ein schöner Abend für eine Feier?“ fragte sie, als sie seinen misshutigen Blick im Spiegel entdeckte und beendete ihre Tätigkeit, mit der Bürste über das weiche, silberne Haar zu fahren. „Endlich hast du den ersten Teil deiner Ausbildung abgeschlossen. Jeder ist stolz auf dich. Warum also so ein Gesicht?“

Langsam drehte er sich zu ihr um und sah in ihre grauen, abwartenden Augen.

Er liebte sie, doch sie sah ihn nicht wirklich. Sie sah nicht sein wirkliches Wesen, nicht seine Träume und auch nicht seine stummen Fragen und Aufforderungen.

„Warum?“ Leise, mehr als ein Flüstern kam nicht über seine Lippen. Einen Moment sah er die Verwirrung in ihren Augen bevor sie hart und streng wurden.

„Das weißt du und jetzt komm wir sind schon spät dran.“ Fuhr sie ihn unwirsch und zog ihn hinter sich aus dem Badezimmer.

Traurig ließ er sich hinter seiner Mutter herziehen.

Sie hatte verstanden was er gefragt hatte und er hatte in ihren Augen gesehen, dass kurz Zorn in ihren Augen aufgeglommen war.

Sie lebte nach den Regeln die man sie gelehrt hatte. Regeln die man auch ihm beigebracht hatte, doch er wehrte sich gegen diesen Starrsinn. Sie nicht, sie war gefangen im alten Glauben genauso wie alle anderen dieser Familien.

Nur er nicht. Er war der Außenseiter in der Familie und doch kein Außgestoßener.

Erst als sie an der Treppe angekommen waren, die runter zum großen Saal führte, ließ sie ihn los. Kurz hockte sie sich vor ihm und lächelte ihn liebevoll an, ihre Wut auf das Gefragte war wieder verschwunden.

„Lächele doch. Sie sind alle hier um dich zu bewundern und selbst wenn du es nur für mich tust.“ Ein sanftes Lächeln zierte wieder ihr Gesicht und aufmunternd strich sie

ihm durch die Haare.

Leise und unwohl seufzte er und gab dann doch noch ein kurzes Nicken und ein kleines Lächeln als Antwort. Darauf richtete sich seine Mutter wieder auf und schritt mit dem kleinen Silberhaarigen die Treppe herunter.

Sofort nach dem sie die Ersten entdeckt hatten, lag die gesamte Aufmerksamkeit auf ihnen. Gezwungen lächelte Kai in die erwartungsvollen Gesichter. Auch Neugierde spiegelte sich in den Zügen der Gesichter. Neugierde auf den Erben der Familie, den man nur zu selten sah und nur Geschichten über ihn hörten.

Unruhig glitten die roten Augen des Jungen über die Anwesenden und dann wieder hoch zu seiner Mutter, doch diese lächelte strahlend in den Raum.

„Es ist mir eine Freude Sie hier alle zu begrüßen und eine noch weitaus größere Freude ist der Grund unseres Treffens. Endlich hat auch unser Jüngster, der Erbe der Familie, seine erste Prüfung bestanden. Es wird noch ein schwerer Weg für ihn werden, aber ist bereits ein guter Anfang.“ Immer noch mit einem strahlenden Lächeln im Gesicht bemerkte sie nicht die Blicke ihres Sohnes, der sie flehend ansah. Kurz drückte der Junge die Hand seiner Mutter stärker, doch diese schien es entweder nicht zu bemerken oder gewissenhaft zu ignorieren.

Langsam folgte er seiner Mutter, die schon weiter lief. Immer sah er nur in fremde Gesichter, wenn er seinen Blick mal vom Boden löste. Er fühlte sich unwohl in dieser Menge in der er niemanden kannte.

„Also, ich kann es gar nicht glauben. Als ich dich das letzte Mal gesehen hab warst du noch so klein. Ich kann gar nicht glauben das du so gewachsen bist.“ Freundlich lächelte ein schon ergrauter, älterer Mann an und als Kai misstrauisch ihn musterte, brach er in schallendes Gelächter aus. „Also wirklich, vor mir brauchst du keine Angst haben. Ach Maria er ist wirklich reizend.“

„Ja, das ist er wirklich.“ Stimmte seine Mutter zu und redete erfreut mit dem Mann, der ab und zu einen Blick auf den Silberhaarigen warf.

Verzweifelt versuchte Kai nach einer Weile, in der das Gespräch der beiden Erwachsenen weiter ging, sich aus dem Griff seiner Mutter zu lösen, doch gelang es ihm erst nach einiger Zeit.

Sofort verschwand er von der Seite seiner Mutter und lief etwas durch die Masse der Menschenleiber. Wenig begeistert verzog er das Gesicht, als ihn immer mehr Blick entgegenkamen. Er hasste es so viel Aufmerksamkeit zu bekommen, diese Blicke konnte er einfach nicht ertragen.

Schnell suchte er sich einen Weg durch die Gäste und kam erleichtert seufzend am Rand des Saales an. Keine Blicke mehr, die ihm entgegenschlügen. Langsam lief er an der Wand entlang, immer auf die Gäste gerichtet und suchend nach Gesichtern die er kannte. Doch werde sah er seine Eltern, noch seine Geschwister.

Nachdenklich runzelte er die Stirn, als er eine Person in der Menge ausmachte. Er kannte sie nicht und unterschied sich nicht von den anderen und doch war da etwas das sie hervorstechen ließ. Wenige Sekunden nach dem er sie entdeckt hatte, war sie auch schon wieder verschwunden.

>Kainskind< schoss es ihn durch den Kopf und ließ ihn aufkeuchen. Doch war das möglich? Nein, eigentlich nicht. Welcher Vampir würde sich schon auf eine Feier der größten Vampirjägerfamilie schleichen. Und wenn doch, würden ihn doch die anderen Anwesenden ebenfalls erkennen!

Doch niemand schien der Junge, den soweit wie Kai erkennen konnte schien dieser

nicht älter als 18 zu sein, aufgefallen zu sein.

Genervt schüttelte er den Kopf. Er war sich ganz sicher und doch zweifelte etwas in ihm an seiner Vermutung. Wieder ließ er seine Augen über die Menge schweifen, immer nur nach diesem einen Jungen suchend, doch blieb dieser weiterhin von der Masse verschluckt.

„Master Kai-Kaye. Was sucht ihr den hier allein? Warum seit ihr nicht bei eurer Mutter?“

Erschrocken zuckte der Silberhaarige zusammen, als er so plötzlich die alte, rauchige Stimme so nah neben sich hörte. Und wirklich, als er erschrocken herumfuhr stand, direkt hinter ihm, sein Lehrmeister und musterte ihn aus seinen grauen Augen.

Erleichtert atmete er ein und drehte sich dann um, um sich von dem alten Herrn zu entfernen.

Sofort folgten ihm die grauen Augen und Misstrauer spiegelte sich in ihnen.

„Warum auf der Flucht?“

Zum wiederholten Male zuckte der silberhaarige Junge zusammen, doch diesmal drehte er sich nicht sofort um, sondern blieb stocksteif stehen. Eine Gänsehaut breitete sich über seinen Rücken aus und ließ ihn schauern.

Die Stimme kannte er, nicht lange doch war sie ihm vertraut. Doch konnte es nicht sein. Karashin würde sich nicht hierher wagen, nicht unter so vielen Jägern.

„Ach Kai, warum so erschrocken? Hatte ich nicht gesagt das du keine Angst zu haben brauchst?“ leise lachend trat der Schwarzhaarige näher und legte eine Hand auf die bebende Schulter Kais. Leicht amüsiert kräuselten sich seine Lippen zu einem Grinsen und neigte seinen Kopf zu dem Ohr des Silberhaarigen. „Dir gefällt es hier nicht, genauso wie mir und trotzdem müssen wir beide hier seien.“

Wieder zog sich eine Gänsehaut über den Rücken des Jungen, als er wieder das ihm bekannte Raunen hörte.

„Ja.“ Nur leise war seine Antwort zuhören und auch nur zögerlich drehte er sich um, als er spürte, dass sich der Vampir wieder etwas entfernt hatte.

Erstaunen zeigte sich in den roten Augen, als er den Vampir entdeckte. Es war, als ob alles was vorher ihn von normalen Menschen abgehoben hatte, verblasst wäre. Die Haut war nicht mehr so weiß und durchscheinend, die Augen glänzen nicht mehr in diesem verräterischen Ton und die Haare spiegelten das Licht nicht mehr so stark.

Ein Mensch. Er sah aus wie ein Mensch und doch umgab ihn diese Aura die ihm zeigte, dass er nicht normal war. Die Aura, die er schon beim ersten Treffen mit dem schwarzhaarigen Vampir gespürt hatte und die jetzt nur noch ein Bruchteil ihrer vorherigen Kraft war.

„Was sucht ihr hier?“ leicht unsicher und doch unsagbar neugierig klang die Stimme des Jungen und auch in seinem Blick konnte man die Neugierde lesen. Die roten Rubin hatten wieder ihre Mauer fallen lassen und wieder nur führ ihn, Karashin.

„Wenn ich es dir sagen würde, würdest du mich hassen.“ Freundlich wie immer und mit diesem geheimnisvollen Lächeln auf den Lippen, gab der Vampir seine Antwort und starrte auf die Menschen, die sich unwissend von der drohenden Gefahr unter ihnen, sich nach der schwungvollen Musik bewegten.

„Sie werden sterben.“ Ein leise Feststellung, kein Frage. Genau wie Karashin, starrte der Junge auf die Menschenmassen und ein unergründlicher Schatten hatte sich über

die noch eben wie Feuer leuchtenden Augen gelegt.

„Ja, da hast du recht. Sie werden alle sterben, nur du nicht.“ Verschwörerisch beugte sich der Vampir wieder zu dem Silberhaarigen, von seiner anfänglichen Überraschung über die so scharfsinnigen und erwachsenen Wörter des Jungen sich nichts anmerken lassend, strich er ihm durch das Haar und hob schließlich sein Kinn an, damit Kai ihm in die Augen sah. „Alles was heute passiert muss passieren und wurde schon vor langer Zeit voraus gesagt. Sie werden sterben für das was sie den Meinen über viele Jahre hinweg angetan haben, doch du wirst leben. Du wirst leben, weil du nicht wie sie geblendet bist, weil du viel zu weise und wertvoll bist und weil du noch eine Bestimmung zu erfüllen hast.“

Erschrockener Unglaube spiegelte sich in den Augen Kais, bevor er diese Gefühle wieder verbannte und Karashin mit einem nicht deutbaren Blick bedachte.

„Sie sind meine Familie, wenn sie heute sterben müssen werde ich dies auch, denn auch wenn ich anders bin als sie trage ich das gleiche Blut in mir und auch die gleiche Geschichte, Vergangenheit. Wenn ihr sie heute tötet, werde ich mit ihnen sterben.“ Geraunte und doch so ernst gemeinte Worte, die über die blassen Lippen des Silberhaarigen kamen.

Ein Grinsen huschte über die Züge des Schwarzhaarigen, bevor dieser den Kopf schüttelte und sich vor dem Jungen nieder kniete.

Rot traf auf violett, und beide wussten, dass einer von ihnen diese Nacht den Kampf verlieren würde.

„Karashin.“

Sofort richteten sich die Blicke beider auf den Dazugestoßenen.

Leicht weiteten sich die roten Augen des einzigsten Menschen unter ihnen dreien, als dieser in dem Anderen, den Vampir sah den er noch vor kurzem in der Menschenmasse gesucht hatte.

Ein Grinsen breitete sich auf den Zügen des Braunhaarigen. Auch er hatte den Blick des Jungen gesehen und es hatte ihn angenehm überrascht. Er leibe die Menschen, vor allem weil sie das waren, was er nie wieder sein konnte.

Aber Menschen wie dieser silberhaarige Jungen faszinierten ihn ungemein. Es gab nur wenige von ihnen und das über Jahrhunderte hinweg. Menschen die keine Angst vor Vampiren hatten, sie nicht verachteten und von ihnen fasziniert waren.

Der Silberhaarige war wie er selbst früher, bevor er zu dem wurde, was er früher ebenso faszinierend gefunden hatte wie Kai heute.

„So sieht man sich wieder.“ Weich und freundlich, nicht schneiden oder höhnisch. Die Stimme des braunhaarigen Vampir war genauso angenehm, wie die von Karashin.

Belustigte Blick tauschten die beiden Vampire aus, als sie den gebannten Blick des Jungen sahen. Es war schon erstaunlich, wie sehr sich Wesen wie sie, zu einem nichtigen Menschen hingezogen fühlten.

„Das ist Devian. Ein Vampir der früher das Gleiche war wie du, ein Mensch.“ Unterbrach schließlich die Stille die über die drei gekommen war und sich nicht im geringsten an der Musik, dem Gerede und dem Gelache der Umstehenden stören ließ.

„Freut mich dich kennen zu lernen, Kai.“ Garziel hielt er seine blasse Hand dem Jungen hin, der diese erst misstrauisch musterte und schließlich ergriff.

Kälte. Eine angenehme Kälte ging von de Hand und den Fingern des Vampirs aus und

ließ ihn leicht schauern.

„Du solltest auf Karashin hören. Er weiß von was er spricht und glaube mir du bist nicht wie sie. Vielleicht hast du das gleiche Blut wie sie, doch denke daran, was einen wirklich unterscheidet ist die Seele, seine Einstellung und seine Gefühle. Alles dieses unterscheidet sich von ihnen. Glaub mir, du sagtest zwar dass du mit ihnen dann sterben müsstest, doch weder Karashin, noch ich oder die anderen anwesenden Vampire würden dir ein Leid antun.“ Kurz glitzerte in den blaugrauen Augen der altbekannte Glanz auf, doch verschwand er auch so schnell wieder, wie er gekommen war.

„Es beginnt gleich.“ Hohn schwang in der Stimme des Schwarzhaarigen mit, als er den Blick über die Masse schweifen ließ und die anderen seiner Art entdeckte. Kurz schloss er seine Augen, bevor er sie wieder öffnete und sich an Devian wandte. „Bring ihn raus, das muss er nicht unbedingt ansehen.“

Sofort griff der Braunhaarige nach Kai und ohne das dieser Zeit hatte sich zu wehren, zog er ihn schnell in die Richtung in der, die große Terrasse lag.

„Aber,..“ fing der Junge an zu sprechen, als auch verstand was hier vor sich ging und der Zauber, der die Vampir auf ihn ausgeübt hatten verblasst war.

„Nichts aber, ... versteh, es geht um sehr viel. Um sehr viel, was dir erst später klar werden wird. Du musst leben und irgendwann wenn die Zeit reif ist werden wir wieder komme und dich holen.“ Ohne auf die leichten Versuche des Jungen sich loszureißen zu achten, zog er ihn weiter durch die Tür und über die Terrasse, die in weichen Schnee überging.

Kurz verhaarte er und kniete sich dann vor dem verwirrt dreinblickenden Silberhaarigen. „Es ist soweit.“

Wieder trat der verräterische Glanz in die Augen Devians, doch diesmal war er anders. Stärker, faszinierender und es schien ihn als ob dieser bis tief in ihn eindringen würde. Ein Lächeln schlich sich auf die Lippen des Vampirs und das war auch das letzte was Kai sah, bevor ihn tiefe, ruhige und erholsame Dunkelheit umfing.

Nur zögerlich und schwer ließen sich seine Augen öffnen und das Erste was er sah, waren die dicken, weißen Flocken, die langsam wie auch schon Stunden vorher zur Erde schwebten. Träge schloss er seine Augen fast sofort wieder. Ein stechender Schmerz bohrte sich in seinen Schädel, erst als dieser nachließ öffnete er sie wieder und ordnete langsam seine Gedanken.

Was war eigentlich passiert? Warum lag er hier draußen im Schnee? Und wo war seine Familie?

Langsam kamen die Erinnerungen zurück. Vor seinen Augen tauchten Bilder auf, Bilder die erst vor ein paar Stunden passiert waren.

„Karashin, ... Devian.“ Murmelte der Junge leise, als er sich an das Auftauchen der beiden Vampire erinnerte und wieder ihre Worte hörte.

Erschrocken fuhr er auf, was ihn jedoch leise aufstöhnen ließ. Was auch immer Devian mit ihm gemacht hatte, es tat weh. Doch bevor er sich zu sehr wieder auf die Vampire konzentrierte, sah er sich mit seinen noch leicht glasigen Augen hektisch um. Zu erst streiften sie ihn selbst. Verdutzt runzelte er die Stirn. Wessen Mantel hatte er an? Vorsichtig mit kalten Fingern fuhr er über den weichen, dicken Stoff und versuchte

angestrengt sich zu erinnern, ob Karashin oder Devian einen Mantel wie diesen getragen hatten. Doch beim besten Willen, es gelang ihm nicht. Wie auch schon über seinen anderen Erinnerungen, hing ein dumpfer Schleier. Doch wusste er, dass dieser Mantel ihm das Leben gerettet hatte. Ohne diesen wäre er bestimmt erfroren.

Langsam versuchte er aufzustehen und hielt schließlich auf zitternden Beinen das Gleichgewicht. Ohne noch viel nachzudenken taumelte er in die Richtung, aus der er und Devian am frühen Abend gekommen waren.

Ehe er sich versah, tauchte auch schon die riesige Villa seiner Familie vor ihm auf. Immer noch sah man die hellen Lichter in den Fenstern des Festsaals, alles andere lag im Stillen und Dunkeln.

Je näher er dem Gebäude kam, desto auf einmal düster und bedrohlich und nicht mehr einladend und warm wie früher wirkte, desto stiller und angsteinflößender wirkte alles. Auch als er langsam auf die Terrasse trat war es noch totenstill. Zögernd blieb er stehen.

Er wusste was er vorfinden würde. Es graute ihn durch die Terrassentür zu treten und nur noch den Tod vorzufinden. Nicht weil es dort seine Verwandten waren, nein, eher weil er wusste dass das was dort passiert war auch passieren musste.

Mit zitternder Hand trat er zur Glastür und legte die eiskalten Finger auf die Klinke. Tief atmete er ein und schob dann doch leise die Tür auf.

Sofort verschlug es ihm den Atem. Er konnte es riechen. Er konnte all das Blut riechen noch bevor er es sah. Metallisch und bitter schlug es ihm entgegen und doch war dort in diesem Geruch eine Sehnsucht, etwas Warmes.

Leicht schauderte er, bevor er seine roten Augen über das Geschehene gleiten ließ. Der Saal der noch am frühen Abend so prachtvoll und stolz erschienen, war nur noch ein kalter, angsteinflößender, riesiger Raum. Überall lagen sie, starrten ihn aus toten Augen an und schienen ihn anzuklagen. Er sah die Bisswunden an den Halsen einiger Leichen und sah wie die einst zu teure Kleidung blutdurchtränkt und zerrissen war.

Doch anstatt sofort um zudrehen und weg zu rennen, lief er weiter in den Raum. Immer wieder sah er Gesichter die ihn noch vor einer Weile so lebhaft angesehen hatten. Seine großen Brüder lagen unter den Leichen mit weit aufgerissenen Augen und leichten Bissspuren. Auch seinen Vater und seine Mutter erblickte er bald unter ihnen. Wie auch seine Brüder waren ihre Augen weit aufgerissen, doch waren an ihren Halsen keine der so typischen Bissspuren zu sehen, stattdessen sah er die klaffenden Wunden in ihren Brustkörben.

Es war wie er geahnt hatte. Doch spürte er kein Leid, keine Trauer, keine Wut, ... einfach nichts. Aber er war auch nicht wie betäubt, es rührte in seinem Herzen einfach nichts.

Erschrocken über diese Erkenntnis über sich selbst stolperte er ein paar Schritte zurück und landete unsanft auf seinem Hintern

Mit aufgerissenen Augen starrte er ins Nichts. Gänsehaut zog sich über seine Arme und ließ ihn frösteln.

Langsam zog er seine Beine an und schlang seine Arme um diese.

Er war herzlos, kalt, ... grausam.

Ja, das war er. In jedem Menschen würde sich jetzt etwas regen. Trauer, Wut, irgendwas, doch sein Herz blieb kalt. Er empfand nichts für diese Menschen, die hier

ihren Tod gefunden hatten. Er fühlte sich nicht zu ihnen zugehörig, es war ihm egal das sie Tod waren.

Noch einmal ließ er seinen Blick über die Leichen um sich herum schweifen, dass er im Blut einer jungen Frau saß bemerkte er nicht.

Ein leichtes Lächeln zog sich über seine Lippen und er verstand. Er verstand was die beiden Vampire gemeint hatten. Sie hatten recht gehabt, er gehörte nicht zu ihnen. Zu ihnen die ihr Leben lassen mussten und ihn nun anzuklagen schienen, weil sie hier liegen mussten, tot, kalt und für immer verloren und er genau das Gegenteil war.

Sein Blick blieb schließlich an einer großen Blutlache vor ihm hängen und ohne dass er es merkte beugte er sich vor und starrte auf das schon geronnene rote Lebenselixier. Leicht runzelte er die Stirn, als ihm die Ironie dieser Sache in den Sinn kam.

Seine Augen hatten die gleiche Farbe wie Blut.

Langsam hob er wieder seinen Blick und ein leises Lachen ran aus seiner Kehle. Bitter und doch amüsiert erklang es in dem Saal, in dem es nicht so recht zu passen schien.

~~~~~Ende~~~~~